

Epreuve écrite

Examen de fin d'études secondaires 2012

Section: A,D,G

Branche: Philosophie

Numéro d'ordre du candidat

Logique (20pts)

1. Vérifiez par la méthode des arbres si les raisonnements suivants sont valides :

1.1. $A \leftrightarrow B; (C \rightarrow D) \wedge \bar{B}; B \vee C \quad \vdash \bar{A} \rightarrow \bar{D}$ (4pts)

1.2. $\forall x[Dx \rightarrow Lx]; Da \quad \vdash \exists x[Lx \vee Gx]$ (4pts)

2. Construisez une déduction par preuve simple ou preuve conditionnelle pour le raisonnement suivant :

$P \rightarrow Q; \bar{Q} \vee (\bar{R} \rightarrow S); \bar{S} \vdash R \vee \bar{P}$ (4pts)

3. Transcriptions

3.1. Transcrivez dans le langage de la logique des propositions le raisonnement suivant :

(Symbolisez à l'affirmatif !)

(1) Ou bien la Grèce réduit ses dépenses ou bien l'Europe n'accorde plus de crédits. (2) L'Europe n'accorde des crédits à la Grèce que si l'Allemagne l'accepte. (3) La Grèce augmente ses dépenses si l'Allemagne ne l'accepte pas. (4) Donc l'Europe accorde des crédits. (3pts)

3.2. Transcrivez dans le langage de la logique des prédicats le raisonnement suivant :

(1) Tous ceux qui aiment la logique ou bien ont un cerveau développé ou bien aiment les efforts intellectuels. (2) On ne peut pas à la fois faire la fête et aimer les efforts intellectuels. (3) Seuls ceux qui ont un QI supérieur à 100 aiment les efforts intellectuels. (4) Il y a des élèves qui aiment la logique, mais certains ne font pas la fête. (5) Par conséquent quelques élèves aiment les efforts intellectuels. (5pts)

Matière à préparer (25pts) : René Descartes et David Hume.

4.1. Après avoir démontré l'existence de Dieu, Descartes expose le rôle joué par Dieu dans sa philosophie. Retraced cette argumentation. (8pts)

4.2. Dans quel contexte Hume utilise-t-il l'idée de Dieu et comment procède-t-il dans sa démarche ? (11pts)

4.3. Comparez le rôle joué par « Dieu » dans la philosophie cartésienne et la philosophie de Hume. (6pts)

Texte inconnu (15pts) : John Rawls. Eine Theorie der Gerechtigkeit.

5.1. Was verbirgt sich hinter dem „Schleier des Nichtwissens“ und weshalb sollten die Grundsätze der Gerechtigkeit hinter einem „Schleier des Nichtwissens“ festgelegt werden? (4P)

5.2. Wie begründet Rawls, dass die Menschen im Naturzustand weder Egoisten noch Altruisten sind? (5P)

5.3. Vergleichen Sie diese Form des Staatsgründung mit der von Thomas Hobbes hinsichtlich der a) Ursprungsbedingungen und b) des daraus resultierenden Staates. (6P)



Epreuve écrite

Examen de fin d'études secondaires 2012

Section: A,D,G

Branche: Philosophie

Numéro d'ordre du candidat

John Rawls (1921- 2002), Eine Theorie der Gerechtigkeit

Wir wollen uns (...) vorstellen, dass diejenigen, die sich zu gesellschaftlicher Zusammenarbeit vereinigen wollen, in einem gemeinsamen Akt die Grundsätze wählen, nach denen Grundrechte und -pflichten und die Verteilung der gesellschaftlichen Güter bestimmt werden. Die Menschen sollen im Voraus entscheiden, wie sie ihre Ansprüche gegeneinander regeln wollen und wie die Gründungsurkunde ihrer Gesellschaft aussehen soll. (...)

In der Theorie der Gerechtigkeit als Fairness spielt die ursprüngliche Situation der Gleichheit dieselbe Rolle wie der Naturzustand in der herkömmlichen Theorie des Gesellschaftsvertrags. Dieser Urzustand wird natürlich nicht als ein wirklicher geschichtlicher Zustand vorgestellt, noch weniger als primitives Stadium der Kultur. Er wird als rein theoretische Situation aufgefasst, die so beschaffen ist, dass sie zu einer bestimmten Gerechtigkeitsvorstellung führt.

Zu den wesentlichen Eigenschaften dieser Situation gehört, dass niemand seine Stellung in der Gesellschaft kennt, seine Klasse oder seinen Status, ebenso wenig sein Los bei der Verteilung natürlicher Gaben wie Intelligenz oder Körperkraft. Ich nehme sogar an, dass die Beteiligten ihre Vorstellung vom Guten und ihre besonderen psychologischen Neigungen nicht kennen. Die Grundsätze der Gerechtigkeit werden hinter einem Schleier des Nichtwissens festgelegt. Dies gewährleistet, dass dabei niemand durch die Zufälligkeiten der Natur oder der gesellschaftlichen Umstände bevorzugt oder benachteiligt wird: Da sich alle in der gleichen Lage befinden und niemand Grundsätze ausdenken kann, die ihn aufgrund seiner besonderen Verhältnisse bevorzugen, sind die Grundsätze der Gerechtigkeit das Ergebnis einer fairen Übereinkunft oder Verhandlung. (...)

Zur Gerechtigkeit als Fairness gehört die Vorstellung, dass die Menschen im Urzustand vernünftig sind und keine aufeinander gerichteten Interessen haben. Das bedeutet nicht, dass sie Egoisten wären, die also nur ganz bestimmte Interessen hätten, etwa an Reichtum, Ansehen oder Macht. Sie werden aber so vorgestellt, dass sie kein Interesse an den Interessen anderer nehmen. Sie halten selbst ihre geistigen Ziele für möglicherweise entgegengesetzt wie etwa die Ziele der Angehörigen verschiedener Religionen. Ferner muss der Begriff der Vernünftigkeit im engst möglichen Sinne verstanden werden, wie es in der Wirtschaftstheorie üblich ist: dass zu gegebenen Zielen die wirksamsten Mittel eingesetzt werden. (...) Auf den ersten Blick erscheint es kaum als nahe liegend, dass Menschen, die sich als Gleiche sehen und ihre Ansprüche gegeneinander geltend machen können, sich auf einen Grundsatz einigen sollten, der einigen geringere Lebenschancen auferlegt, nur weil die Summe der Vorteile für die anderen größer ist. Da jeder seine Interessen - die Möglichkeit, seiner Vorstellung vom Guten nachzugehen - schützen möchte, gibt es für niemanden einen Grund, sich selbst mit einem dauernden Verlust zufrieden zu geben, um insgesamt mehr Befriedigung hervorzubringen. Ohne starke und beständige altruistische Motive würde kein vernünftiger Mensch eine Grundstruktur akzeptieren, nur weil sie die Summe der Annehmlichkeiten für alle zusammengenommen erhöht - ohne Rücksicht auf ihre dauernden Wirkungen auf seine eigenen Grundrechte und Interessen. Das Nutzenprinzip scheint also unvereinbar zu sein mit der Vorstellung gesellschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Gleichen zum gegenseitigen Vorteil, mit dem Gedanken der Gegenseitigkeit, der im Begriff einer wohlgeordneten Gesellschaft enthalten ist. Diese Auffassung werde ich jedenfalls vertreten. (491 mots)

John Rawls, Eine Theorie der Gerechtigkeit. © Frankfurt am Main, 1979, stw 271, S 30f.

